

Die Akademie der Wissenschaften – zum Werden einer österreichischen Forschungsinstitution

Das Gebäude, das ursprünglich unter Maria Theresia als neues Universitätsgebäude errichtet wurde, beherbergt seit 1857 die Österreichische Akademie der Wissenschaften.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften blickt, verglichen mit anderen Akademien in Europa und in deutschsprachigen Ländern, auf eine verhältnismäßig kurze Geschichte zurück. Gegründet wurde sie im Jahr 1847 als kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Projekte zur Einrichtung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien sind allerdings schon seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Bereits Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), der im Jahr 1700 eine Akademie in Berlin gegründet hatte, versuchte ein ähnliches Unternehmen in Wien, wo er sich von 1712 bis 1714 aufhielt, durchzusetzen. Obwohl er eine entsprechende kaiserliche Bewilligung erhielt, kam es vorerst zu keiner Realisierung. Der berühmte Philosoph suchte für den Plan einer „Sozietät“ der Wissenschaften das Interesse und die Mitwirkung einflussreicher Persönlichkeiten zu gewinnen. Anfang 1713 konnte er dem Kaiser in einer Audienz seinen Plan vortragen und erhielt die Zusicherung der Ernennung zum Direktor einer zu errichtenden Akademie. Auch nach seiner Abreise aus Wien war Leibniz weiterhin um die Verwirk-

lichung seines ambitionierten Anliegens bemüht, indem er mit verschiedenen amtlichen und wissenschaftlichen Personen korrespondierte. Unter anderem blieb Leibniz bis zu seinem Tod mit dem Prinzen Eugen in dauerndem Briefverkehr.

Nach Leibniz' Tod suchte eine Gruppe österreichischer Gelehrter unter dem Vorsitz des kaiserlichen Historiographen und Theaterdichters Apostolo Zeno (1688–1750), offenbar durch Kaiser Karl VI. selbst ermächtigt, die Idee einer Einrichtung einer Akademie weiterzuverfolgen. Eine weitere Anregung kam von außen, und zwar vom Leipziger Professor Johann Christoph Gottsched im Jahr 1749 als Vorschlag zur Errichtung einer „deutschen Gesellschaft“, und noch im gleichen Jahr erarbeitete der österreichische Freiherr Joseph von Petrasch, der bereits durch die Gründung der „Societas eruditorum incognitorum in terris Austriacis“ in Olmütz (1746) die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf sich gelenkt hatte, ebenfalls einen Antrag zur Gründung einer „Akademie der Wissenschaften, Künste und angenehmen Kenntnisse“. Diese beiden Vorschläge gingen kaum über das Entwurfsstadium hinaus, da sie nicht den stärker praxisorientierten Vorstellungen Maria Theresias entsprachen. Dies trifft auch auf das in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts von Mitgliedern der kaiserlichen

Studienhofkommission ventilierte Konzept einer Akademiegründung im Kontext einer generellen Neuordnung des österreichischen Bildungswesens zu, das letztlich auch am Widerstand der Kaiserin scheiterte.

Die unter Maria Theresias Nachfolger, Kaiser Joseph II. (reg. 1780–1790), verstärkte Konzentration auf das Praktisch-Nützliche ließ für die Realisierung einer Akademie seitens des Staates kaum einen Spielraum. Diese Situation sollte sich auch am Beginn des neuen Jahrhunderts unter Kaiser Franz II. (I.) (reg. 1792–1835) mit den alles dominierenden Problemen des aus dem Ruder gelaufenen Staatsbudgets und der Abwehrkämpfe gegen Napoleon nicht ändern. Im Vormärz bemühte man sich erneut um die Einrichtung einer Stätte für die wissenschaftliche Forschung, und im Jahr 1810 griff der berühmte Historiker Joseph Freiherr von Hormayr von Hortenburg (1781[?]-1848) den Gedanken einer Akademiegründung mit einem projektierten Geltungsbereich für den gesamten Kaiserstaat auf. Mit einer Bittschrift von zwölf Gelehrten an den kaiserlichen Hof im Jahr 1837, an ihrer Spitze der Orientalist und Historiker Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856), traten die Bestrebungen zur Gründung einer Akademie in eine konkrete Phase. Immerhin existierten in den Provinzen des Reiches bereits seit 1776 die Königlich-Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, seit 1825 die Ungarische Akademie in Budapest und ab dem Jahr 1836 die Südslawische Akademie der Wissenschaften in Agram. Hammer-Purgstall schlug die Ausarbeitung

einer Bittschrift an Kaiser Ferdinand I. vor, die schließlich am 20. März 1837 Erzherzog Ludwig überreicht wurde. Trotz vieler positiver Gutachten kam es nicht zur Realisierung dieses ambitionierten Projekts, welches Staatskanzler Metternich aber nicht aus den Augen verlieren sollte. Zehn Jahre nach dem Fehlschlag des Jahres 1837 gelang endlich die Einrichtung einer Akademie in Wien, wobei einerseits die positive Haltung Metternichs eine entscheidende Rolle spielte, andererseits gerade die Zeitspanne zwischen 1837 bis 1847 den Wissenschaften, und hier besonders den Naturwissenschaften und der Medizin, in Österreich einen erheblichen Wissenszuwachs verschaffte. Das geistige Klima hatte sich in vielen Lebensbereichen durch die weite Verbreitung von Werken des liberalen Schrifttums gewandelt, und seit 1846 plädierte Metternich wiederholt für die Gründung einer kaiserlich-königlichen Akademie der Wissenschaften – am nachdrücklichsten in einem Vortrag an Kaiser Ferdinand vom 13. Jänner 1846, in dem es unter anderem heißt: „[...] Ich stelle die Errichtung einer kaiserlich königlichen Akademie der Wissenschaften, deren Sitz die Hauptstadt Eurer Majestät Gesamtreiches zu sein hätte, in Antrag. [...] Wahrheiten sind und bleiben dieselben in allen Zeiten! Die Zeit übt nur einen Einfluss auf deren Erkenntnis und auf den größeren oder geringeren Werth ihres Inslebensretens. Das was ich heute in Antrag zu stellen mir erlaube, habe ich vor vielen Jahren bereits angeregt. Damals waren die Verhältnisse nicht den heutigen gleich. [...]“. Das Datum der kaiserlichen Genehmigung dieser

Anträge des Staatskanzlers, der 14. Mai 1847, gilt als „Gründungsdatum“ der Akademie. Zunächst wurden 40 wirkliche Mitglieder (17 der mathematisch-naturwissenschaftlichen, 23 der historisch-philologischen, der späteren philosophisch-historischen Klasse) ernannt, darunter auch Repräsentanten aus der Lombardei und Venetien sowie aus Böhmen und Ungarn. Zu den wirklichen Mitgliedern kamen korrespondierende, deren Zahl 72 betrug (je 36 im In- und im Ausland), ferner 24 Ehrenmitglieder, acht im Inland, 16 im Ausland. Am 27. Juni wurde Hammer-Purgstall zum ersten Präsidenten der Akademie gewählt. Die Geschäftsordnung genehmigte Kaiser Ferdinand am 23. November 1847.

Die Umwidmung der Wiener Universitäts- aula zum Haus der Akademie der Wissen- schaften

Zunächst musste sich die Akademie mit einer provisorischen Unterbringung in den Räumen des Polytechnischen Instituts, der heutigen Wiener Technischen Universität, begnügen. Die feierlichen Sitzungen wurden zunächst im Festsaal des Niederösterreichischen Landhauses (Wien, Herrengasse 13) abgehalten. Die Akademie entbehrte somit in gleicher Weise ausreichender Räume für die wissenschaftliche Tätigkeit als auch einer würdigen Stätte für festliche Repräsentationen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, dass die dramatischen Ereignisse der Revolution des Jahres 1848 die Universität in den Mittelpunkt rückten: Am 12. März 1848 versammeln sich die Studenten in der Aula

und fordern eine umfassende politische Neuordnung. Dieses Ereignis ist in einem Gemälde von Franz Schams (1823–1883), das die Studentenwachstube in der Aula der Wiener Universität im Jahr 1848 zeigt (**Abb. 51**), überliefert. Am 25. Mai wurde durch die Regierung die Schließung der Universität verfügt.

In Zusammenhang mit den Standortüberlegungen für die Unterbringung der Akademie rückte das Gebäude der Universität in den Brennpunkt des Interesses. Als im Jahr 1857 die zehn Jahre zuvor gegründete Akademie auf Grundlage einer Note an den Finanzminister, den Freiherrn Karl Ludwig von Bruck, vom 30. Juli 1855 in die ehemalige Universitätsaula, in das Gebäude, das bis heute ihr Sitz geblieben ist, einzog, berief sich Unterrichtsminister Leo Graf Thun auf die seinerzeit – nicht realisierten – Stiftungspläne für eine Akademie in der maria-theresianischen Ära, wenn er schreibt: „[...] Wenn das fragliche Gebäude, welches ursprünglich mit der Widmung ‚Artibus et Scientiis‘ errichtet wurde, der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zur Benützung zugewiesen wird, so erscheint diese Verwendung um so angemessener, da die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften ebenfalls in den Plänen der Maria Theresia gelegen und von Ihr bereits beschlossen war. [...]“. Somit unterstreicht er, wie sehr letztlich beide, höchst ambitionierten Großprojekte, jenes des Neubaus der Universität sowie die Intentionen zur Gründung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, in der Epoche Maria Theresias wurzeln.

Das Universitätsgebäude wurde Ende 1856

von der Militärverwaltung, die den Bau im Gefolge der Revolution besetzt hatte, geräumt und konnte am 3. Jänner 1857 der Akademie übergeben werden. Die erheblichen Kosten für Wiederherstellung und Adaptierung wurden vom Staat geleistet und zudem vom Jahr 1859 an der Akademie ein Betrag für die Erhaltung des Gebäudes gewährt. Im Rahmen der Übergabefeier an die Akademie am 29. Oktober 1857 formulierte Innenminister Alexander Freiherr von Bach nicht ohne Stolz: „[...] Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, ein Verein von Männern, denen die große und segensreiche Aufgabe gestellt ist, durch eigenes selbständiges Forschen, so wie durch Ermunterung und Unterstützung, zum Frommen der menschlichen Gesellschaft und unseres theueren Vaterlandes die Wissenschaft zu fördern, ziehet in die Hallen dieses herrlichen Gebäudes ein, um daselbst für immer ihren Sitz aufzuschlagen. [...] In der That konnte das Erbe der unsterblichen Kaiserin keine bessere Widmung erhalten als durch die Zuweisung an die Akademie. [...]“.

Die ersten wissenschaftlichen Aktivitäten der Akademie

In der ersten Phase der wissenschaftlichen Aktivitäten nach der Beruhigung der Krisen des Revolutionsjahres 1848 lag das Schwergewicht bei den Geistes- und Humanwissenschaften im Bereich von Quelleneditionen (mittelalterliche Urkunden und Schriften der Kirchenväter), der Erforschung der romanischen Sprachen, der Philosophie und Rechtswissenschaften. In den Naturwissenschaften



kam vorerst der Meteorologie und der Geologie die führende Rolle zu. Weiters wurden wesentliche Schwerpunkte in der botanischen, der medizinischen und der zoologischen Forschung gesetzt. Von 1879 bis 1897 entwickelte sich die von dem bedeutenden Historiker Alfred Ritter von Arneth (1819–1897) geleitete Akademie zu einer universalen Forschungsstätte, deren Stellung in den Jahren von 1897 bis 1914 durch internationale Kooperationen entsprechend ausgebaut und gefestigt wurde. In der Zeit des Ersten Weltkrieges wurden die Arbeiten der Akademie, soweit möglich, fortgesetzt, wobei die kriegsbedingten Schwierigkeiten besonders die Expeditionen in den Nahen Osten betrafen.

Die Akademie in der Ersten Republik

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges musste das Statut der Akademie den aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Ihr Name laute-

F. SCHAMS,
„STUDENTEN-
WACHSTUBE IN
DER AULA DER
WIENER UNI-
VERSITÄT“, 1848,
WIEN MUSEUM,
INV.-NR. 43.939
(ABB. 51)

te nunmehr: „Akademie der Wissenschaften in Wien“. Das Schwergewicht der Studien lag nunmehr auf philologischen und historischen Arbeiten, während in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse vor allem erdmagnetische und ethnographische, morphologische und anthropologische Forschungen erfolgreich durchgeführt wurden. Unter den Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse erhielt der berühmte Physiker Erwin Schrödinger im Jahr 1933 den Nobelpreis für die Grundlegung der Wellenmechanik. Seit 1934 veranstaltete die Akademie öffentliche Vorträge, wodurch die Öffentlichkeit stärker an Fragen der Wissenschaft herangeführt werden konnte. Diese Tradition wird bis heute von der Akademie lebendig erhalten. Zugleich bemühte man sich um internationale Kontakte und stärkere Vernetzungen von Forschungsvorhaben.

Die Akademie in der Zeit des „Dritten Reiches“

Der „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ im März 1938 hatte gravierende Auswirkungen auf die Akademie, nun Mitglied des „Reichsverbandes der Deutschen Akademien“. Die Spitzenfunktionen wurden umbesetzt, und der eine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung vertretende Historiker Heinrich (Ritter von) Srbik (1878–1951) erlangte die Präsidentenwürde. Sämtliche jüdischen und auch andere Mitglieder wurden gezwungen, die Akademie zu verlassen. Trotz der von den politischen Machthabern veranlassten Eliminierung des Namens Österreich konnten auch weiterhin die langjährigen und traditionsreichen Publika-

tionsvorhaben „Archiv für österreichische Geschichte“ und „Fontes rerum Austriacarum“ unter ihren alten Namen fortgeführt werden. Die Akademie kann in den Jahren zwischen 1938 und 1945 grundsätzlich als Institution zwischen Anpassung und Widerstand beschrieben werden: Auf der einen Seite fügte sich die Akademie in vielen Bereichen den Wünschen der neuen Machthaber, entwickelte aber andererseits dort Widerstand, wo es um die Wahrung ihrer Freiräume ging. Sie erreichte es etwa, dass das Vorschlagsrecht für die Wahl neuer Mitglieder weiterhin von den ordentlichen Mitgliedern – gegen Vorschläge sowohl von der politischen Führung als auch von Seiten der Reichsdozentenführung – selbst wahrgenommen wurde. Eine Intervention Srbiks bewirkte etwa im Jahr 1941 die Freilassung des berühmten niederländischen Historikers Johan Huizinga, eines korrespondierenden Mitglieds der Akademie im Ausland, aus einem Internierungslager.

Die Entwicklung der Akademie nach 1945

Nach Kriegsende 1945 und dem Zusammenbruch des NS-Regimes wurde das die Akademie betreffende Bundesgesetz vom 14. Oktober 1921 (1925 durch einen Nachtrag ergänzt) wieder rechtskräftig. Die „vorläufigen Satzungen“ von 1938 wurden außer Kraft gesetzt, und die Funktionen des bisherigen Präsidiums galten als erloschen. Am 18. Mai 1945 versammelten sich dreizehn damals in Wien anwesende Akademiemitglieder an der Universität Wien zu einer ersten „Gesamtsitzung“. Die weiteren

Gesamtsitzungen fanden aufgrund der Kriegsschäden am Akademiegebäude bis Oktober 1945 im Philologischen Seminar der Universität Wien statt. Am 31. Oktober 1945 wurde die feierliche Sitzung im „Auditorium maximum“ der Universität Wien abgehalten. Ernst Späth wurde zum interimistischen Leiter gewählt, zu seinem Stellvertreter Richard Meister (1881–1964). Jene wirklichen und korrespondierenden Mitglieder im Inland, die als Illegale oder Mitglieder nationalsozialistischer Einrichtungen identifiziert wurden, erhielten gemäß dem Verbotsgesetz Lehrverbot und wurden von der Akademie ausgeschlossen. Von großer Bedeutung war die Namensänderung von „Akademie der Wissenschaften in Wien“ als der seit 1921 bestehenden Bezeichnung in „Österreichische Akademie der Wissenschaften“, die den Bezug zu Österreich in seiner Gesamtheit stärker akzentuierte, was sich heute in der Präsenz von Forschungseinrichtungen der Akademie in sieben Bundesländern spiegelt.

Von 1947 bis 1966 entwickelte sich die Tätigkeit der Akademie nach Überwindung der ersten mageren Jahre sowohl in den traditionellen Bahnen als auch mit vielen neuen Impulsen für die österreichische und internationale Forschungslandschaft. In der Folge trug die Akademie mit der Einbeziehung neuer Forschungsrichtungen und der Gründung zahlreicher neuer Einrichtungen der wissenschaftlichen Entwicklung Rechnung.

Wesentliche Marksteine der mathematisch-naturwissenschaftlichen Forschungen waren die Gründungen des Instituts für Molekularbio-

logie mit 1. Jänner 1966 und des Instituts für Hochenergiephysik mit 1. April 1966. Mit beiden Einrichtungen fand die Akademie rasch Anschluss an die europäische Spitze. Im selben Jahr übernahm die Akademie die Station Wilhelminenberg (heute Konrad Lorenz-Institut für Vergleichende Verhaltensforschung). 1971 gründete die Akademie der Wissenschaften das Erich-Schmid-Institut für Festkörperphysik (heute Erich-Schmid-Institut für Materialwissenschaft) in Leoben, 1972 die Institute für Informationsverarbeitung (Wien), Limnologie (Mondsee) und Weltraumforschung (Graz). 1974 folgte das Institut für Biophysik und Röntgenstrukturforschung in Graz (heute Institut für Biophysik und Nanosystemforschung), 1987 das Institut für Mittelenergiephysik (heute Stefan Meyer-Institut für subatomare Physik) in Wien. Mit der Etablierung des Instituts für biomedizinische Altersforschung in Innsbruck (1991) war die Akademie erstmals auch im Westen Österreichs mit einer Forschungseinrichtung präsent. Im Jahr 1994 folgte schließlich die Gründung des Instituts für Technikfolgen-Abschätzung in Wien.

Im Jahr 2003 wurden das „Johann Radon Institute for Computational and Applied Mathematics“ in Linz sowie das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation mit Standorten in Innsbruck und Wien gegründet, 2004 die Forschungsstelle für Integrierte Sensorsysteme mit Sitz in Wiener Neustadt eingerichtet sowie im Jahr 2006 die Forschungsstelle für Atemgasanalytik in Dornbirn sowie die „Forschungsstelle für Geographic Information Science“ in Salzburg.

Neue Wege der Institutsorganisation hat die Akademie mit der Gründung dreier Forschungsgmbhs beschritten. Bisher wurden drei derartige Institute etabliert: das Institut für Molekulare Biotechnologie GmbH (IMBA), das Gregor Mendel-Institut für Molekulare Pflanzenbiologie GmbH (GMI) sowie das Forschungszentrum für Molekulare Medizin GmbH (CeMM). Die ersten beiden Institute sind im „ÖAW – Life Sciences Zentrum Wien“ (Dr. Bohrgasse, Wien III.), das im Mai 2006 eröffnet wurde, untergebracht (**Abb. 52**). Für das CeMM wird ein Gebäude am Gelände des AKH Wien errichtet. Damit setzt die ÖAW nach Fertigstellung eines eigenen Forschungsgebäudes in Graz im Jahr 2000 ihre großen Bauvorhaben fort.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Unternehmungen der philosophisch-historischen Klasse entwickelte sich neben den großen historischen und philologischen Forschungsvorhaben der „Kirchenväterkommission“, der „Historischen Kommission“ (bereits im Jahr 1847 eingesetzt) und der „Wiener Diplomata-Ausgabe“ (seit 1875) eine Fülle von Forschungen und Publikationen zu Fragestellungen des Schrift- und Buchwesens des Mittelalters, der Archäologie, der literarischen Gebrauchsformen, der Theaterkunde, der Kunstgeschichte, der Kulturwissenschaften, der mittelalterlichen Realienkunde, der Erfassung österreichischer Biographien, der Stadt- und Regionalforschung und der Demographie. Schwerpunkte wurden durch die Gründung mehrerer Institute ab Mitte der 1960er Jahre gesetzt. 1967 erfolgte die Gründung des Instituts für Mittelalterliche Realienkunde (heute Institut für Realienkunde

des Mittelalters und der frühen Neuzeit) in Krems, 1975 das Institut für Demographie, 1992 das Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens und 2002 das Institut für Iranistik (alle in Wien), das aus einer seit vielen Jahren bestehenden Kommission hervorgegangen ist. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften stellt heute mit ihren vielfältigen und methodisch breit gefächerten Forschungsvorhaben die größte grundlagenorientierte außeruniversitäre Forschungseinrichtung des Landes dar.



„ÖAW –
LIFE SCIENCES
ZENTRUM WIEN“
(DR. BOHRGASSE,
WIEN III.)
(ABB. 52)